

Schilder Bilder
Moritäten



ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE

Sonderausstellung
Museum für Volkskunde/Staatliche Museen Berlin
vom 30. 5. – 30. 9. 1990

Im Selbstverlag
des Österreichischen Museums für Volkskunde
1080 Wien, Laudongasse 15–19
Direktion: Dr. Klaus Beitzl
Alle Rechte vorbehalten

Wien 1990

Druck: REMAprint, Wien

Umschlagbild: „Guckkasten“ aus Theodor Hosemann,
Das allergrößte Bilder ABC.
Berlin, Winkelmann & Söhne, nach 1829



**„Was hört man doch in unsrer Zeit
Für allerhand Geschichten!
Dies Blättchen, Freunde, wird euch heut
Etwas davon berichten.
Wer nun gern etwas Neues hört,
Der lese also unbeschwert
Dies Blatt – es heißt: was Neues.“**

*Erster Vers eines Bänkelsängerliedes
(Gedruckt zu Frankfurt am Main 1802)*

„SCHILDER – BILDER – MORITATEN“

Neuigkeiten zu erfahren und diese mit möglichst vielen Sinnen wahrzunehmen, gehört zu den grundlegenden Bedürfnissen der Menschen. Heute gestatten hochentwickelte Massenmedien wie Rundfunk, Fernsehen und Videotechnik großen Teilen der Weltbevölkerung, sich schnell und ausführlich über aktuelle Ereignisse zu informieren, ja sogar weit entferntes Geschehen unmittelbar mitzuerleben. Das war nicht immer so! Noch vor einhundert Jahren war der Informationsfluß ungleich zäher und einförmiger als heute, die Bilderwelt unserer Vorfahren in vieler Hinsicht bescheidener.

Mit der Ausstellung „Schilder – Bilder – Moritaten“ möchte das Berliner Museum für Volkskunde ein Teil dessen vorstellen, was im Laufe des 19. Jahrhunderts den Handwerkern und Dienstboten, dem Land- und Stadtproletariat als Bildinformation angeboten wurde. Neben illustrierten Zeitungen, kolorierten Bilderbüchern und Plakaten – die in der Ausstellung weniger berücksichtigt wurden – sind vor allem Bänkelsängerschilder, Bilderbögen, Guckkasten- und Panoramabilder als wesentlichste Bildquellen fürs werktätige Volk zu nennen. Dieses recht unzulängliche Bildungs- und Unterhaltungsangebot erfuhr erst am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Entwicklung moderner Informationstechnik prinzipielle Veränderungen. Dabei erzielte die Photographie die größte Massenwirksamkeit. Mit kolorierten Diaserien vom kulturellen und wirtschaftlichen Weltgeschehen konnte ein breites Publikum angesprochen werden. Dieses neue Medium wurde auch von Volks- und Arbeiterbildungsvereinen gerne für Kultur- und Bildungsveranstaltungen genutzt.

BÄNKELSÄNGER – MORITATEN-SCHILDER

Auf der ständigen Suche nach neuem Publikum zogen die Bänkelsänger von Ort zu Ort. Auf Märkten und Rummelplätzen entrollten sie ihre Moritatenbilder. Das „Bänke“, ein kleines Podest, von dem aus unter Verwendung eines Zeigestocks die Bildgeschichte erläutert wurde, gab diesen Sängern ihren Namen. Zur nachhaltigeren Wirkung des Vortrages, aber vor allem zur ökonomischen Sicherung ihrer Existenz, boten die Bänkelsänger ihre Moritaten dem Publikum auch in gedruckter



Form zum Kaufe an. Einblattdrucke, zu Oktavgröße gefaltet, enthielten jeweils eine Moritat in Prosa und in Liedform. Oft lockte eine kleine Titelvignette, dabei handelte es sich meist um naiv gestaltete Holzschnitte, die den moralisierenden Prosatext unterstrichen, die Käuferschar an. Das Bänkelsängergewerbe wurde häufig als Familiengewerbe betrieben. Frauen und Kinder untermalten den mündlichen Vortrag musikalisch. Gegenüber dem Gesang und den älteren Instrumenten wie Fidel und Harfe, setzte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr und mehr die Drehorgel – auch Singorgel genannt – als Begleitinstrument durch.

Die Kinder des Verschollenen



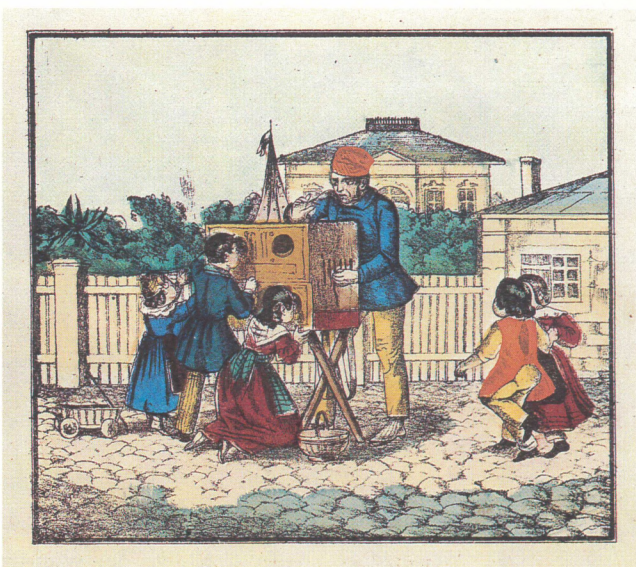
Die sogenannten Schilder waren auf Leinwand gemalte Bildfolgen, in denen die „fürchterlichen Balladen“ in mehreren, zwischen drei und acht „schauderhaften Abteilungen“ regelrecht geschildert wurden. Urheber dieser großflächigen Bildfolgen waren spezialisierte Dekorations- und Stubenmaler, die sich meist in der Anonymität verloren. Nur wenige konnten bisher identifiziert werden. Authentizität und Aktualität spielten bei dem ständig wechselnden Publikum und den relativ hohen Herstellungskosten der Bilder und Drucke zwangsläufig eine untergeordnete Rolle, zumal die Schilder ihren Inter-

preten oft über Jahrzehnte hinweg bis zum endgültigen materiellen Verschleiß dienen mußten.

Obwohl sich die Bänkelsänger mit moralisierenden Liedtexten in gewisser Weise obrigkeitlich verhielten und mit ihren Vorträgen auch in einem gewissen Umfang zur Befriedigung kultureller Bedürfnisse unter den einfachen Volksschichten beitrugen, standen die Vertreter dieses Gewerbes ähnlich wie Hausierer, Schausteller und Bettler, auf der untersten Stufe des sozialen Gefüges.

EINEN BLICK IN DEN GUCKKASTEN

Wenngleich die Guckkastenmänner dank ihres umfanglicheren Bildangebotes mehr zur Seßhaftigkeit neigten als die Bänkelsänger, wurden auch sie dem Wandergewerbe zugeordnet. Guckkastenbilder sind Druckgraphiken – Kupferstiche, Radierungen, Lithographien – meist in we-



nigen kräftigen Farben koloriert. Die Größe der Bilder richtete sich nach dem jeweiligen Guckkasten. Das gängigste Format für den gewerblichen Bedarf der Guckkästner betrug ca. 35x45 cm.

In den kleineren Heimguckkästen dagegen wurden Bilder mit geringeren Abmessungen verwendet. Sie konnten, da sie ähnlich wie bei einem Film zu einem fortlaufenden Band aneinandergereiht waren, mittels seitlich am Kasten angebrachter Kurbel über zwei Holzrollen abgespult werden. Die Bildbetrachtung erfolgte durch eine im Kasten eingelassene, schwach vergrößernde Linse. Dabei wurde der Blick über einen Spiegel gelenkt, der in 45 Grad Neigung zwischen Linse und Bild angeordnet war. Diese Betrachtungsweise erforderte stets seitenverkehrte Bildvorlagen. Eine Besonderheit, die kennzeichnend für ältere



Mont du Rezement de la Tour de la nouvelle Eglise par le Nord de Berlin le 28 Juillet 1782. On voit les Ouvriers qui n'ont pas encore achevé, mais qui n'a pas fait de mal à personne et a même été utile à Berlin le 28 Juillet 1782. On voit les Ouvriers qui n'ont pas encore achevé, mais qui n'a pas fait de mal à personne et a même été utile à Berlin le 28 Juillet 1782. On voit les Ouvriers qui n'ont pas encore achevé, mais qui n'a pas fait de mal à personne et a même été utile à Berlin le 28 Juillet 1782.

Guckkastenbilder ist. Erst verbesserte Beleuchtungstechnik im Kasteninneren ermöglichte später eine direkte Bildbetrachtung ohne diesen Umkehrreffekt.

Seit der zwei-

ten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen Guckkastenbilder als Gebrauchs- und Verbrauchskunst in beträchtlichen Mengen auf den Markt. Sie wurden in der Regel nach älteren oder zeitgenössischen Vorlagen gefertigt. Zahlreiche Produktionszentren in Paris, Oxford, London und Augsburg, später auch in Berlin, Neuruppin, München und Nürnberg, wetteiferten um preiswerte Herstellung und günstigen Vertrieb dieser effektvollen Massenware. Landschafts- und Stadtansichten aus aller Welt waren die beliebtesten Motive, die der Guckkästner – oft mit wortreichen und witzigen Erläuterungen – seinem neugierigen und erstaunten Publikum für ein geringes Entgelt feilbot.

ILLUSTRIERTE BILDERBOGEN AUS NEURUPPIN

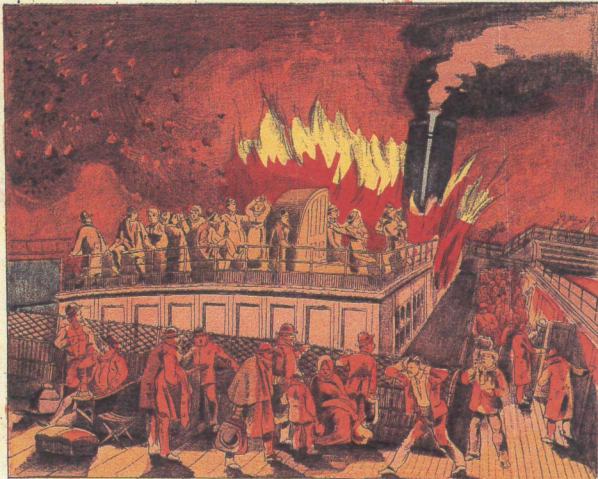
Zur moralischen Belehrung, zur Unterhaltung und zur Information über zeitgeschichtliche Ereignisse eigneten sich

besonders gut die sogenannten Bilderbogen. Überregionale Bedeutung erlangten die Blätter aus Neuruppin. Sie erlebten ihre höchste Blüte im 19. Jahrhundert. Kein anderes Medium konnte zu dieser Zeit das Bildungs- und Informationsbedürfnis, besonders der kleinbürgerlichen Schichten, so gut befriedigen. Ihren Ursprung haben die Bilderbogen in religiösen Andachtsbildern und gedruckten Einblattholzschnitten. Volkstümliche und weltliche Motive, wie die Darstellung von Schlachten, Hinrichtungen, Unwetterkatastrophen, Verbrechen, Abnormitäten, Jahrmarktszenen und vieles andere, gewannen jedoch bald an Bedeutung. Ausschneidebögen, Kinderspiele und – nun verstärkt – Zeugnisse wichtiger Zeitereignisse ergänzten das Repertoire seit ca. 1800.

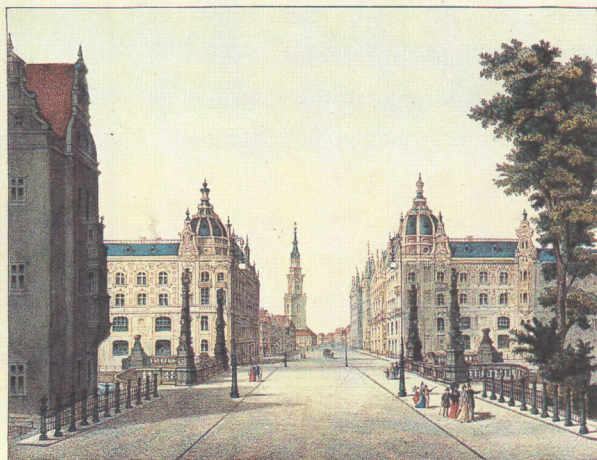
Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war der Holzschnitt zur Herstellung von Bilderbögen gebräuchlich. Er wurde immer mehr zugunsten der Lithographie eingeschränkt. Diese Technik ermöglichte eine bedeutende Produktionserweiterung und somit die

bessere Befriedigung der Kundenwünsche. Die Bilderbögen wurden meist handkoloriert. Die Herstellung farbiger Drucke setzte Ende des 19. Jahrhunderts ein, und erst in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts lösten die Chromolithos die handkolorierten Blätter gänzlich ab.

Historien-Bild. Schreckensnacht auf einem Auswandererschiff.



15 61466. Neu-Ruppin, in Anstalt des Quartier-Artists.



Guckkastenbilder 71 94

Kaiser Wilhelm-Strasse in Neuruppin

Wiedemann & Tietze, Berlin

Die Kolorierung wurde von Arbeitern, sehr oft aber auch von Kindern, in den Bilderbogen-Fabriken vorgenommen. Von den 115 Kindern im Alter von 9 bis 16 Jahren, die 1854 in fünf Fabriken der Kleinstadt Neuruppin in der Nähe Berlins arbeiten mussten, wa-

ren allein 105 in der Bilderbogen-Produktion beschäftigt. Neuruppin war im 19. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts neben Berlin und München das wichtigste Herstellungszentrum illustrierter Bilderbogen. Die Firmen Gustav Kühn, Oemigke & Riemschneider und F. W. Bergmann konkurrierten um die Gunst der Käufer. Mit ihren Blättern trafen sie genau den Zeitgeschmack. Ihnen oblag auch die Herstellung von Landschafts- und Stadtansichten aus aller Welt, die als Guckkastenbilder auf den Jahrmärkten gezeigt wurden.

„PANORAMA – INTERNATIONAL“

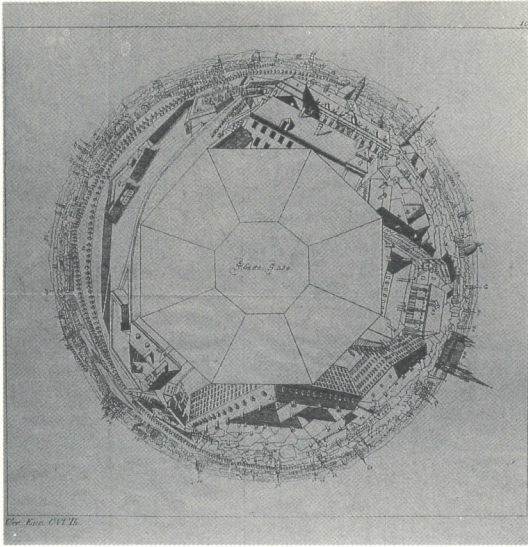
Im Gegensatz zu den Guckkästnern erhoben die Schausteller, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem „Bullaugentheater“ und einer stattlichen Anzahl Panoramabilder von Markt zu Markt zogen, bereits Anspruch, als eine Art Bild-

berichterstatte anerkannt zu werden. Die sogenannten Panoramabilder hatten mit jenen großformatigen Rundumgemälden aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts eigentlich nur noch den Namen gemeinsam. Die mit Öl- oder Temperafarben auf Leinen oder Papier gemalten Rollbilder maßen nur selten mehr als 100x100 cm. Oben und unten waren die Bilder jeweils mit einem Stab versehen, an dem sie leicht befestigt werden konnten. An der Rückwand der Schaubude

aufgehängt, wurden sie vom Publikum durch die in Augenhöhe nebeneinander installierten, schwach vergrößerten Linsen – ähnlich wie beim Guckkasten –

betrachtet. Neben den wesentlich größeren Dimensionen boten die Panoramen gegenüber den Guckkästen einen weiteren wesentlichen Vorzug. Hier wurden nicht nur Städteansichten, Landschaften und Architektur abgebildet, vielmehr bot man mit viel Spannung und Dramatik ins Bild gesetzte Informationen über historische Ereignisse und aktuelles Weltgeschehen an. Als „Berichterstatte“, „die jede Neuheit schnell und gut“ ins Bild zu setzen vermochten, betätigten sich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts einige wenige phantasievolle Maler. Im Auftrage der Panoramabesitzer fertigten sie in kürzester Zeit farbige Bildberichte





über so erschütternde Ereignisse wie Grubenkatastrophen, Großbrände, Eisenbahnunglücke und Überschwemmungen, über spektakuläre Expeditionen, Raub- und Mordgeschichten, über Kriegsereignisse und vieles andere mehr, ohne je Augenzeuge gewesen zu sein.

Mit der Ausstellung „Schilder – Bilder – Moritaten“ sollte auch den Schöpfern der Panoramabilder samt ihrer ungewöhnlichen Arbeits- und Lebensweise Aufmerksamkeit gewidmet werden. Sie haben

im Vorbild der Perfektionierung von Foto, Film und Fernsehen einen nicht unbedeutenden Beitrag dazu geleistet, das Bedürfnis des Volkes nach aktuellen Informationen so „schnell und gut“ als ihnen möglich zu befriedigen.

Erika Karasek
(Direktorin des

Museums für Volkskunde, Berlin)

ABBILDUNGEN

- I Robert Rabe, Leierkastenspieler, 1850,
Aquarell, Märkisches Museum Berlin,
Inv.-Nr. VII 64/67 w
Foto: Märkisches Museum

- II** Ch. W. E. Dietrich, Der Bänkelsänger,
1740, Radierung Dresden, Staatliche Kunstsamm-
lungen, Kupferstichkabinett,
Inv.-Nr. A 15722
Photo: Sächs. Landesbibliothek
- III** Moritatenschild „Die Kinder des Verscholle-
nen“ Museum für Volkskunde Berlin (Kriegsverlust)
Inv.-Nr. 32 N 5
Photo: Borgwaldt
- IV** Guckkastenbild, Der Guckkastenmann,
Neuruppin, Gustav Kühn, um 1840
Kolorierte Kreidelithographie
Neuruppin, Heimatmuseum,
Inv.-Nr. 3-380-K
Photo: Borgwaldt
- V** Guckkastenbild, Einsturz der Kirche am
Gendarmenmarkt in Berlin am
28. Juli 1781
Märkisches Museum Berlin,
Inv.-Nr. IV 61/1536 s
Photo: Borgwaldt
- VI** Guckkastenbild, Die Schreckensnacht auf
einem Auswandererschiff, Neuruppin, Gustav
Kühn, Kolorierte Kreidelithographie Neuruppin,
Heimatmuseum,
Inv.-Nr. B-3502-K, Photo: Borgwaldt

VII Guckkastenbild, Kaiser-Wilhelm-Straße
Märkisches Museum Berlin, Inv.-Nr. IV 61/1527 s
Photo: Borgwaldt.

VIII Photo, Panorama International, ca. 1903
Museum für Volkskunde Berlin, Inv.-Nr. 48/87
Photo: Reuter

IX Panorama von Wien Krünitz, Oeconomische
Encyclopädie, Bd. 106, Tafel 10
Museum für Volkskunde Berlin
Photo: Staatl. Museen zu Berlin

Karl Gocksch, Salzbrunn
b. Beelitz i. M.,
Bez. Potsdam.

**Ältestes Atelier für Kunstmalerei
und Kunstsznitzerei.** 491

●●●●●●●●
Frontschilder,
Firmen,
Panorama-Ge-
mälde,
Diorama,
Theatermalerei,
●●●●●●●● — Seit 1887. —



Künstlerische
kleine Erwerbs-
Geschäfte wie:
Bergwerk,
Meereswunder,
Schiffsmodelle,
Echte Original-
Marionetten.

Handskizzen und Kostenanschlag gegen
2 Mark Einsendung à Geschäft.

Panoramabild!

Sensation! Der Ozeandampfer
„Volturno“ mit 657
Personen in Flammen
auf dem Ozean; 11 gr.
Ozeanschiffe leisten
mit ihren Rettungsbooten Hilfe beim Sturme.
Serie 60 Mk., Stück 15 Mk. Sofort lieferbar.

